2.

Der
Weise in der That.

Ein
Schauspiel
in fünf Aufzügen.

Nach Sedaine.

1793.

Personen.

Vanderk, ein angesehener Kaufmann.
Madam Vanderk, dessen Frau.
Vanderk, dessen Sohn.
Sophie, dessen Tochter.
Der Präsident, Sophiens Bräutigam.
Die Gräfin, Vanderks Schwester.
Anton, Vanderks Hausaufseher.
Viktorine, dessen Tochter.
Desparville, Vater.
Desparville, Sohn.
Johann, Bedienter von Desparville Vater.
Wilhelm, Bedienter von Vanderk Sohn.
Ein Bedienter von Vanderk Vater.
Bedienter der Gräfin.
Träger mit Geld.

Die Handlung geht in einer großen Handelsstadt vor.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Anton. Viktorine.

Anton.

Nun, Mädchen! ich überrasche dich mit dem Schnupftuch in der Hand, du scheinst verlegen, du trocknest dir die Augen, und ich soll nicht erfahren warum du weinst?

Viktorine. Ach lieber Papa. Die jungen Mädchen weinen oft aus Langerweile.

Anton. Mit der Ursache laß ich mich nicht abspeißen.

Viktorine. Ich wollte sie fragen —

Anton. Mich fragen? und ich, ich frage dich was du zu weinen hast, und will es ein für allemal wissen.

Viktorine. Sie werden mich auslachen.

Anton. Das wäre wohl ein großes Unglück!

Viktorine. Doch, wenn das wahr wäre, was ich ihnen sagen will, lachten sie gewiß nicht darüber.

Anton. Kann seyn.

Viktorine. Die Madam schickte mich eben hinunter zum Kaßirer.

Anton. Nun?

Viktorine. Da ständen verschiedene Herren, die auf Abfertigung warteten, und unter einander sprachen. Einer sagte: sie griffen zum Degen; wir gingen hinaus und brachten sie aus einander.

Anton. Wen?

Viktorine. Darnach fragt ich eben. Ich weiß es nicht, antwortete einer von den Herren. Es sind ein paar junge Leute, der eine ist Offizier bey der Kavallerie, der andere bey der Marine. — Haben sie ihn gesehn? Ja. — Blauer Rock, roth aufgeschlagen? Ja. — Jung? Ja. Zwanzig bis zwey und zwanzig Jahre — Hübsche Figur? — Da lachten sie, ich schämte mich, und hatte nicht das Herz weiter zu fragen.

Anton. Und deine Fragen waren doch fürwahr so bescheiden!

Viktorine. Wenn es aber unser junger Herr wäre?

Anton. Ist er denn hier der einzige Offizier?

Viktorine. Das dacht ich auch.

Anton. Der einzige von der Marine?

Viktorine. Das sagt ich mir auch.

Anton.

Anton. Und sonst keiner jung als er?

Viktorine. Wohl wahr.

Anton. Man muß ein sehr weiches Herz haben, um —

Viktorine. Warum ich noch glaube, daß er es nicht ist! Der Herr sagte, daß der Offizier von der Marine den Streit angefangen hätte.

Anton. Und gleichwohl weintest du?

Viktorine. Ja, ich weinte.

Anton. Mädchen! Mädchen! Man muß Jemanden sehr lieb haben, wenn man sich seinetwegen so leicht ängstigt.

Viktorine. Je, lieber Papa, wen soll ich denn nach ihnen mehr lieben? Er ist ja der Sohn vom Hause; meine seelige Mutter hat ihn gestillt, er ist mein Milchbruder und der Bruder meiner Mamsell, und sie selbst haben ihn ja von Herzen lieb.

Anton. Ey nun, ich verbiete dir es nicht; aber sey nur vernünftig!

Viktorine. Ach, es machte mir so vielen Kummer.

Anton. Geh, du bist nicht klug.

Viktorine. Ich wills gern nicht seyn. Aber — wenn sie sich doch darnach erkundigten!

Anton. Und wo sollen denn die Händel angefangen haben?

Viktorine. Auf dem Koffeehause.

Anton. Da geht er ja niemals hin.

Viktorine. Wer weiß? von ungefähr. O, wenn ich eine Mannsperson wäre, ich erkundigte mich gleich.

Zweyter Auftritt.

Anton. Viktorine. Johann.

Johann. Schönen guten Abend!

Anton. Wer ist da? Was wollt ihr, guter Freund?

Johann. Ich habe da ein Briefchen an den Herrn Vanderk.

Anton. Ihr könnt mir ihn nur lassen.

Johann. Nein, ich muß ihn dem Herrn selbst in die Hände geben. Mein Herr hat es befohlen.

Anton. Herr Vanderk ist nicht zu Hause, und wenn er auch zu Hause wäre, so kämt ihr doch ausser der Zeit. Es ist spät.

Johann. Wie spät denn? noch nicht einmal neun Uhr.

Anton. Mag seyn. Aber unsre Mamsel hat diesen Abend Verlöbniß. Betrift der Brief blos Handlungsgeschäfte, so — ich hab alles unter Händen — und —

Johann. Ich muß ihn selbst in die Hände geben.

Anton. Wenn das ist, müßt ihr im Gewölbe warten. Ich kann euch nicht helfen. Geht nur hin. Ich will euch rufen.

(Johann ab.)

Dritter Auftritt.

Anton. Viktorine.

Viktorine. Der Herr ist also noch nicht nach Hause gekommen?

Anton. Er ist noch einmal zum Notar gegangen.

Viktorine. Die Madam schickte mich her. Ach, sie sollten unsre Mamsell in ihrem Brautputze sehen! Sie hat ihn anprobirt. Halsband, Ohrgehänge, Aigrette, alles von Diamanten! Das funkelt! Der eine Stein ist so groß! Und die Mamsell! Ach, sie sieht aus wie ein Engel. Der liebe Bräutigam ist ganz ausser sich. Da steht er vor ihr, als wollt er sie mit den Augen verschlingen. Die Mama hat ihr ein wenig Roth aufgelegt, und eine Musche. Sie kennten sie nicht.

Anton. Freilich! weil sie eine Musche hat!

Viktorine. „Viktorine," sagte die Madam, „frage doch deinen Vater, ob mein Mann zurück „ist? ob er Geschäfte hat? ob er zu sprechen ist?" Ich will ihnen sagen — Aber sie dürfen mich nicht verrathen! Die Mamsell will sich unter dem Namen einer fremden vornehmen Dame anmelden lassen, und ich wette, der Herr wird angeführt.

Anton. O, sehr natürlich. Der Vater wird sein Kind nicht kennen!

Viktorine. O, er kennt sie nicht, er kennt sie gewiß nicht! Rufen sie uns nur, so bald er nach Hause kömmt. Das wird etwas zu lachen geben. — Gewöhnlich kömmt er doch nicht so spät nach Hause.

Anton. Wer?

Viktorine. Sein Sohn.

Anton. Denkst du wieder an ihn?

Viktorine. Ich gehe Sie rufen uns also? — Ah, da kömmt ja der Herr. (ab.)

Vierter Auftritt.

Vanderk Vater. Träger mit Geld. Anton.

Vanderk. (zum Träger.) Tragt es nur in die Kaße. Ihr geht über die Gallerie, und dann linker Hand fünf Stufen hinunter.

Anton. Ich will ihn zurecht weisen.

Vanderk. Nein, bleib! Die Notarien machen kein Ende. (Indem er Huth und Stock ablegt.) Aber sie haben Recht. Wir sehen nur aufs Gegenwärtige; sie sehen in die Zukunft. — Ist mein Sohn nach Hause gekommen?

Anton. Nein, Herr Vanderk. — Hier sind die Rollen von fünf und zwanzig Pistolen, die ich aus der Kaße genommen habe.

Vanderk. Eine davon behalte! — Nun, mein armer Anton, morgen wird ein heisser Tag für dich seyn.

Anton.

Anton. Wenn er es für sie nur nicht mehr ist!

Vanderk. Ich will meinen Theil schon auf mich nehmen.

Anton. Das brauchen sie nicht; verlassen sie sich auf mich.

Vanderk. Du kannst nicht alles thun.

Anton. Ich nehme alles über mich. Sehen sie sich blos als Gast an. Sie werden mit den Fremden schon genug zu thun haben.

Vanderk. Du wirst einen Schwarm fremder Bedienten haben. Davor fürcht ich mich; am meisten vor den Leuten meiner Schwester.

Anton. Ich weiß das wohl.

Vanderk. Ich will keine Ausschweifungen.

Anton. Es sollen auch keine vorgehen.

Vanderk. Für die Diener soll angerichtet werden, wie für uns.

Anton. Ja, Herr Vanderk.

Vanderk. Ich werde sie besuchen.

Anton. Das will ich ihnen ankündigen.

Vanderk. Sie sollen mir des Brautpaars Gesundheit zubringen. Ich will die ihrige trinken.

Anton. Das wird sie freuen.

Vanderk. Daß die Bedienten nicht in den Wein hausen!

Anton. Soll dafür gesorgt werden.

Vanderk. Gieb jedem eine halbe Pistole Hochzeitgeschenk!

Anton. Ganz wohl.

Vanderk. Reicht das, was ich dir gegeben habe, nicht hin, so leg es aus.

Anton. Gut, Herr Vanderk.

Vanderk. Ich dächte, das wär alles. — Gewölbe und Vorrathskammern geschlossen, wie gewöhnlich — nach zehn Uhr darf niemand mehr hinein — In der Schreibstube muß Jemand bleiben, und die Thür von innen verriegeln.

Anton. Das kann meine Tochter thun.

Vanderk. Nein, die muß um ihre Freundin seyn. — Ich habe so von Schwärmern und Raketen murmeln hören. Mein Sohn will sich die Manschetten verbrennen.

Anton. Hum! So ein Späschen!

Vanderk. Sorg immer dafür, daß die Wasserbehälter voll sind!

Viktorine kömmt herein; flüstert ihrem Vater etwas ins Ohr; er antwortet ihr; sie geht wieder ab.

Anton. Gut! (Nachdem sie weg ist.) Herr Vanderk, fühlen sie sich im Stande, ein grosses Geheimniß zu bewahren?

Vanderk. Wieder etwas von Raketen, oder von einem Paar Violinen?

Anton. Ganz was anders. Ein junges Frauenzimmer, das die größte Zärtlichkeit für sie hat —

Vanderk. Meine Tochter?

Anton. Getroffen. Sie wünscht sie unter vier Augen zu sprechen.

Vanderk. Weißt du nicht warum?

Anton. Sie hat ihren Brautputz, ihre Juwelen anprobirt. Die Mama hat ihr ein bischen Roth aufgelegt. Nun denken sie Beide, der Papa würde sie nicht kennen. Sie kömmt.

Fünfter Auftritt.

Bedienter. Nachher Sophie. Vorige.

Der Bediente. (lachend.) Herr Vanderk, die Frau Marquisin von Vanderville.

Vanderk. Nur herein!

Bedienter öfnet die Flügel und geht ab.
Sophie tritt herein; große Reverenzen von beiden Seiten.

Sophie. (verwirrt.) Mein — Mein Herr!

Vanderk. Gnädige Frau — einen Sessel! (Zu Anton.) Sie ist nicht übel. (Indem sie sich setzen.) Darf ich ihr Gnaden fragen, wie ich zu der Ehre ihres Besuchs komme?

Sophie. (zitternd.) Ich möchte — ich hätte — mein Herr — ich habe ihnen ein Papier zuzustellen.

Vanderk. Wollen sie die Gnade haben, es mir anzuvertrauen?

(Indem sie sucht, sieht er den Anton an.)

Anton. Ach! Herr Vanderk, sie ist doch allerliebst.

Sophie. Hier ist es. (Zu ihrem Vater, der aufsteht.) Ach, mein Herr, warum bemühen sie sich so? (Vor sich.) Ich weiß nicht was ich sage.

Vanderk. Dreißig Louisdors! — Sehr wohl! Mit dem größten Vergnügen! Den Augenblick — (Indem er sein Schreibpult aufschließt.) Ein vortreflicher Wechsel! Sie haben ihn über Holland bekommen.

Sophie. Nein — doch ja.

Vanderk. Ja, ganz recht, gnädige Frau — Hier ist die Summe.

Sophie. Mein Herr, ich habe die Ehre mich unterthänig zu empfehlen.

Vanderk. Ihr Gnaden zählen nicht nach?

Sophie. Ach, lieber — ach mein Herr — Sie sind ein so wackerer Mann — Ihr Name — Der Ruf ihrer Rechtschaffenheit — Ihrer —

Sechster Auftritt.

Madam Vanderk. Vorige.

Sophie. Ach, liebe Mutter, mein Vater hat mich zum Besten gehabt.

Vanderk. Je, mein Kind, bist dus?

Sophie. O, sie haben mich gleich erkannt,

Mad. Vanderk. Wie gefällt sie dir, lieber Mann?

Vanderk. Recht artig.

Sophie.

Sophie. Und haben mich kaum angesehen. Ich bin keine Betrügerin. Hier ist ihr Geld, daß sie der ersten so treuherzig hingeben.

Vanderk. Behalt es Kind! Ich will nicht, daß du dir jemals einen Betrug vorzuwerfen habest, selbst nicht im Scherze. Dein Wechsel ist mir gut. Behalte die dreißig Louisdors.

Sophie. Ach, lieber Vater! (Will ihm die Hand küßen.)

Vanderk. Du hast morgen Präsente auszutheilen.

Siebenter Auftritt.

Präsident. Vorige.

Vanderk. Ey, Herr Präsident, sie heurathen da ein feines Mädchen. Sich unter fremden Namen anmelden zu lassen, sich falscher Handschrift zu bedienen, um ihren Vater zu betrügen, alles das ist für sie nur Kinderspiel.

Präsident. Ach, Herr Vanderk, sie haben zwey Verbrecher zu strafen. Ich bin der Mitschuldige. Ich schrieb den Wechsel.

Vanderk. Nun denn! so straf ich sie! (Legt ihre Hände zusammen.)

Präsident. Wie belohnen sie denn? (Sophien die Hand küßend.) O, meine Sophie!

Madam Vanderk spricht heimlich mit Sophien.

Sophie. Lieber Präsident — ich habe eine Bitte.

Präsident. Befehlen sie?

Sophie. Aber — Sie müssen sie errathen.

Mad. Vanderk. (zu ihrem Mann) Sophie scheint sehr verlegen.

Vanderk. Was hat sie?

Präsident. Errathen? — Wie kann ich das — Soll ich mich vielleicht entfernen?

Sophie. Ja.

(Präsident ab)

Mad. Vanderk. (zu Sophien) Nun will ich deinem Herzen Luft machen. — Lieber Mann! Sophie kann uns nicht verlassen, ohne sich den väterlichen Segen —

Vanderk. Ach, liebe Frau! —

Mad. Vanderk. Komm Sophie!

Sophie. Auch den ihrigen, beste Mutter! — Ach, mein Vater, ich bin — (will ihm zu Füßen fallen, er hält sie zurück.)

Vanderk. Liebes Kind, erspare deiner Mutter und mir die Rührung eines solchen Augenblick! Alle unsere Handlungen gehen nur dahin, die Güte des Himmels auf dich und deinen Bruder herabzuflehen. Die gute Aufführung der Aeltern ist der beste Segen für die Kinder. Vergiß das nie, meine Tochter!

Sophie. Ach, wenn ich es jemals vergeße!

Achter

Achter Auftritt.

Viktorine. Nachher Vanderks Sohn. Vorige.

Viktorine. Er ist da! er ist da!

Mad. Vanderk. Wer? Wer denn?

Viktorine. Ihr Herr Sohn.

Mad. Vanderk. Im Vertrauen, Viktorine, je älter du wirst, je kindischer stellst du dich an.

Viktorine. Madam —

Mad. Vanderk. Fürs erste kömmst du ungerufen ins Zimmer.

Viktorine. Aber Madam —

Mad. Wanderk. Und seit wann pflegt man denn meinen Sohn anzumelden?

Sophie. Liebe Viktorine, das war wieder einer von deinen Streichen.

Viktorine. Ich dachte weil er — da ist er ja!

(Vanderk Sohn kömmt und macht tiefe Reverenzen.)

Sophie. O mein Bruder kennt mich nicht.

Vanderk Sohn. Was? Es ist meine Schwester? Sie ist allerliebst.

Mad. Vanderk. Wirklich? Gefällt sie dir?

Vanderk Sohn. Recht sehr, liebe Mutter.

Neunter Auftritt.

Präsident. Vorige.

Präsident. Darf ich wiederkommen? — (zu Vanderk V.) Die Notarien sind da. (Will Sophien den Arm geben.)

Sophie. Meiner Mutter.

(Vanderk Vater geht voran. Der Präsident führt Mad. Vanderk.

Zehnter Auftritt.

Sophie. Vanderk Sohn. Viktorine.

Sophie. Du findest mich also artig?

Vanderk Sohn. So artig als möglich.

Sophie. Aber ich, junger Herr, ich finde es sehr unartig, daß man an einem Tage, wie dieser ist, so spät nach Hause kommt. Frage nur Viktorinen.

Vanderk Sohn. Ey, welche Zeit ist es denn?

Sophie. (ihm eine Uhr gebend) Da! sieh!

Vanderk Sohn. Wohl wahr! Es ist ein wenig spät. — Eine niedliche Uhr! (will sie wiedergeben)

Sophie.

Sophie. Nein, lieber Bruder! Du sollst sie behalten, zum ewigen Vorwurf, daß du auf dich warten ließest.

Vanderk Sohn. Ich nehme sie an. Ich danke dir, liebe Schwester. Möcht ich doch, so oft ich sie ansehe, mich der Ueberzeugung freuen können, daß du glücklich bist!

(Präsident kömmt zurück Sophien abzuholen.)

Eilfter Auftritt.

Viktorine. Vanderk Sohn.

Viktorine. Sie haben mir recht bange gemacht, mit dem Streit auf dem Koffehause!

Vanderk Sohn. Weiß mein Vater davon?

Viktorine. So ists doch wahr?

Vanderk Sohn. Nein, nein, Viktorine! (ab)

Viktorine. Ach, wie mich das ängstigt! (ab)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Anton. Johan.

Anton.

Wo zum Henker habt ihr denn gesteckt?

Joh. Im Gewölbe.

Ant. Wer hat euch geschickt?

Joh. Sie selbst.

Aut. Ich? — was machtet ihr denn da?

Joh. Ich schlief.

Ant. Ihr schlieft! Es muß wenigstens schon zwey Stunden her seyn.

Joh. Das weiß ich nicht. Nu? ist ihr Herr nach Hause.

Ant. Lange! Man hat indeßen zu Nacht gespeiset.

Joh. Kann ich denn endlich meinen Brief anbringen?

Ant. Wartet ein wenig!

Zweyter Auftritt.

Vanderk Sohn (in tiefen Gedanken.) Vorige.

Joh. Ist er das nicht?

Ant. Nicht doch! nicht doch! Könnt ihr nicht warten? — Ihr seyd meiner Treu! ein poßierlicher Mensch; drey Stunden im Gewölbe zu bleiben!

Joh. Ich hätte mirs wohl die ganze Nacht gefallen lassen, wenn ich nicht vor Hunger aufgewacht wäre.

Ant. Kommt, kommt!

(Beyde ab)

Dritter Auftritt.

Vanderk Sohn (allein)

Welch ein unglücklicher Zufall! — Ich wollte nicht ausgehen. Es war, als ob mirs ahndete. — Die Kaufleute! Die Kaufleute! Es ist der Beruf meines Vaters, und ich werde nie zugeben, daß man verächtlich davon rede. — Ach mein Vater! An einem Hochzeittage! — Ich sehe seine ganze Unruhe, seinen ganzen Kummer, die Verzweiflung meiner Mutter, meiner Schwester, die gute Viktorine, den ehrlichen Anton, die ganze Familie. — Ach Gott! was wollt ich nicht darum geben, wenn ich mein Vor-

haben um einen Tag aufschieben könnte — um einen einzigen Tag! — aufschieben? (Sein Vater kömmt herein und sieht ihm zu.) Nein, bey Gott! ich schiebs nicht auf. Ach! (Er sieht seinen Vater und stellt sich munter.)

Vierzehnter Auftritt.

Vanderk Vater. Vanderk Sohn.

Vanderk V. In aller Welt, mein Sohn, was predigst du? was fichst du mit den Händen? Was bedeutet —

Vanderk S. Ich sagte etwas her — ich — ich spielte den Helden.

Vanderk V. Du willst doch nicht morgen ein Stück aufführen? Doch nicht gar ein Trauerspiel?

Vanderk S. Nein lieber Vater.

Vanderk V. Meinethalben, wenn es dir Spaß macht. Aber das brauchte wohl einige Anstalten — Sag mirs! und wenn ich nicht davon wissen soll — will ich nichts wissen.

Vanderk S. Ich dank ihnen. Ich sagt es ihnen gewiß.

Vanderk V. Nimm dich in Acht, wenn du mich hintergehst! Ich werd eine Kabale machen.

Vanderk S. Das fürcht ich nicht. — Aber lieber Vater, wir haben eben den Ehekontrakt meiner Schwester vorlesen hören, wir haben ihn alle

alle unterzeichnet. Was ist denn das für ein Name, mit dem sie sich unterschrieben haben, und mit dem ich mich unterschreiben mußte.

Vanderk V. Deiner.

Vanderk. S. Meiner? Ich führe ja einen.

Vander V. Das ist nur ein angenommener.

Vanderk S. Sie nennen sich Baron von Savieeres: von Savieres? von? —

Vanderk V. Ich bins.

Vanderk S. Sie sind also von Adel?

Vanderk V. Ja.

Vanderk S. Ja! Wirklich?

Vanderk V. Zweifelst du an meinen Worten?

Vanderk S. Nein, mein Vater. Aber ist es möglich —

Vanderk V. Ist es nicht möglich, daß ich von Adel bin.

Vanderk S. Das ist meine Meynung nicht. Aber wie ist es möglich, daß sie sich zur Kaufmannschaft entschlossen, wenn sie auch der ärmste Edelmann auf der Welt waren?

Vanderk V. Mein Sohn, wenn ein Mensch in die große Welt tritt, wird er ein Ball der Umstände.

Vanderk S. Können einen Menschen die Umstände so sehr dringen, daß er von dem ersten Rang zu dem —

Vanderk V. Zu dem niedrigsten herabsteigt, willst du sagen.

Vanderk S. Das eben nicht.

Vanderk V. Höre mein Sohn! Die strengste Rechenschaft, die ein Vater seinem Sohne schuldig ist, betrift die Ehre, die er von seinen Vorfahren erbte. Setze dich! — (Beyde setzen sich) Ich bin von deinem Großvater erzogen worden. Mein Vater blieb sehr jung an der Spitze seines Regiments. Wärst du weniger gesetzt, so würde ich dir die Geschichte meiner Jugend nicht anvertrauen. Hier hast du sie. Deine Mutter, die Tochter eines Kavaliers in unsrer Nachbarschaft, war meine erste und einzige Liebe. In dem Alter, wo man nicht zu wählen pflegt, hatt ich das Glück gut zu wählen. Ein junger Offizier, der bey uns in Winterquatieren lag, nahm es übel, daß ein Kind von sechszehn Jahren, (so alt war ich,) einem andern Kinde zu gefallen suchte; denn deine Mutter war kaum fünfzehn. Er begegnete mir mit einem Uebermuthe — Ich konnt es nicht ertragen. Wir schlugen uns.

Vanderk S. (sehr lebhaft) Sie schlugen sich, lieber Vater?

Vanderk V. Ja, mein Sohn.

Vanderk S. Auf Pistolen?

Vanderk V. Nein, auf dem Degen. Ich mußte fliehen Deine Mutter schwur mir eine Treue, die sie unverbrüchlich gehalten hat. Ich

gieng

gieng zu Schiffe. Der Herr des Schiffes, ein ehrlicher Holländer, gewann mich lieb. Bey einem Anfall von Kapern war ich so glücklich ihm Dienste zu leisten. Da lernt ich auch den alten Anton kennen. Aus Dankbarkeit nahm mich der gute Mann in Kompagnie, und bot mir seine Tochter und sein Vermögen an. Ich entdeckt ihm meine Verbindungen. Er lobt mich, er verreist, er hält für mich um deine Mutter an, und bringt sie mir mit ihrer Amme. Wir heurathen uns. — Der ehrliche Holländer starb in meinen Armen. Auf seine Bitte übernahm ich seinen Namen und seine Handlung. — Der Himmel hat mein Loos gesegnet. Ich kann nicht glücklicher seyn. Ich stehe in Achtung. Deine Schwester wird nun gut versorgt; ihr Mann begleitet mit Ehren eine der angesehnsten Civilbedienungen. Und du mein Sohn, du wirst meiner und deiner Ahnen würdig werden. Ich habe die Güter wieder an die Familie gebracht, die unsre Vorfahren im Dienste des Landesherrn veräußern mußten. Dir fallen sie zu diese Güter, und glaubst du, daß ich durch die Handlung unsern Namen verunedelt habe, dein ist die Pflicht, diesen Flecken auszulöschen. Aber in unserm erleuchteten Jahrhundert kann ein Stand, der zum Adel führt, nicht um den Adel bringen.

Vanderk S. Nein, mein Vater, das glaub ich nicht. Aber das Vorurtheil ist zum Unglück so fest eingewurzelt —

Vanderk V. Vorurtheil? Ein solches Vorurtheil kann nicht mit der Vernunft bestehen.

Vanderk S. Dessen ungeachtet wird die Kaufmannschaft als eine Handthierung angesehen.

Vanderk V. Handthierung — wenn ein Mann mit einem Federzuge von einem Ende der Welt zum andern Befehle giebt? Sein Name, sein Siegel bedarf zur Gültigkeit nicht, wie die Münzen der Fürsten, des innern Gehalts. Seine Person thut alles. Seine Unterschrift ist genug.

Vanderk S. Das geb ich zu, allein —

Vanderk V. Seine Dienste schränken sich nicht auf ein Volk, nicht auf eine Person ein. Er dient allen, und alle dienen ihm. Er ist der wahre Weltbürger.

Vanderk S. Das mag wahr seyn. Aber mit einem Worte, was hat er denn an und für sich ehrwürdiges?

Vanderk V. Eben das, was an dem Kavalier die Rechte der Geburt bewährt, worauf sich alle seine Titel gründen; Rechtschaffenheit, Ehre, Treu und Glaube.

Vanderk S. Das ist ihre Denkungsart.

Vanderk V. Wenn die Könige zu den Waffen greifen, wenn die Flamme des Kriegs überall ausbricht, wenn ganz Europa in Aufruhr geräth, bleibt der Kaufmann in London, in Madrid, in Petersburg, in Pekin, darum nicht weniger

niger mein Freund. Wir gleichen so viel seidenen Faden, welche die Nation zusammen halten, und sie durch die Unentbehrlichkeit des Handels zum Frieden zurückführen. Das, mein Sohn, ist das Bild des rechtschaffenen Kaufmanns.

Vanderk S. Und der Edelmann? Der Offizier?

Vanderk V. Ich setze nur zwey Stände über den Kaufmann (wenn es anders Stufen unter denen giebt, die da, wo sie der Himmel anstellte, ihre Pflicht nach Gewißen thun) Nur zwey Stände setz ich über ihn — den Richter, der das Orakel der Gesetze ist, und den Soldaten, der das Vaterland vertheidigt.

Vanderk S. Ich bin also von Adel?

Vanderk V. Ja, mein Sohn. Es giebt wenig gute Häuser mit denen du nicht verwandt bist, oder die es nicht mit dir sind.

Vanderk S. Aber warum sagten sie mir das nicht eher?

Vanderk V. Aus einer vielleicht überflüßigen Vorsicht. Der Stolz der Geburt sollte nicht der Keim des Edlen und Guten in dir werden. Du solltest beydes dir selbst zu danken haben. Darum erspart ich dir bis auf diesen Augenblick die Gedanken, die du eben geäußert hast; Gedanken, die sich in einem weniger gesetzten Alter mit mehr Bitterkeit geäußert hätten.

Vanderk S. Ich glaube nicht, daß jemals —

Vanderk V. Was giebt es?

Fünfter Auftritt.

Anton. Johann. Vorige.

Anton. Herr Vanderk, er ist schon über drey Stunden im Hause; es ist ein Bedienter.

Vanderk V. Warum läßt du ihn warten? warum meldest du ihn nicht? Seine Zeit ist ihm vielleicht kostbar. Sein Herr kann ihn nöthig haben.

Anton. Ich hab ihn vergeßen, sie haben zu Nacht gespeist, und er ist eingeschlafen.

Joh. Ja doch, ich bin eingeschlafen; Ist denn das ein Wunder? Man wird ja den Tag über so müde — (gähnend) so müde, wie ein Hund. (sucht den Brief) Wo zum Henker steckt er denn nun? Der Hagelsbrief! — ich lerne noch darüber fluchen.

Vanderk V. Nehmt euch Zeit.

Johann, So, so — hier ist er! (Er gähnt indem der Vater ließt, der Sohn ist in Gedanken)

Vanderk V. Sagt euerm Herrn? Wer ist euer Herr?

Johann. Herr Desparville.

Vanderk V. Ich meyne, was er ist?

Johann. Ich bin noch nicht lange bey ihm; aber so viel ich weiß hat er gedienet.

Vanderk V; Gedient?

Johann. Ja, er ist Stabsoffizier.

Vanderk V. Sagt eurem Herrn, sagt dem Herrn Desparville, daß ich ihn morgen Nachmittags, zwischen drey und vier Uhr hier erwarte.

Johann. Ganz wohl.

Vanderk V. Seyd auch so gut, ihm zu sagen, daß es mir leid wäre, ihm keine frühere Stunde bestimmen zu können, daß ich eine Menge Abhaltungen hätte —

Johann. (träumerisch.) Ich weiß schon, ich weiß schon — mit der Hochzeit ihrer — ja, ja, die Hochzeit!

(Johann und Anton ab.)

Sechster Auftritt.

Vanderk Vater. Vanderk Sohn.

Vanterk S. Lieber Vater, ich bitte um Verzeihung. Ich sagt ihnen meine Gedanken so frey.

Vanderk V. Immer besser sie zu sagen, als bey sich zu behalten.

Vanderk S. Aber ich war vielleicht zu heftig.

Vanterk V. Das bringen deine Jahre mit sich. Du wirst heute eine Frau kennen lernen, die über diesen Punkt weit heftiger ist, als du. Wer kein Port'epee trägt, ist in ihren Augen nichts.

Vanterk S. Wer ist denn die?

Vanterk V. Deine Tante, meine leibliche Schwester. Sie sollte schon angekommen seyn. — Umsonst hab ich sie auf die ehrenvollste Art versorgt; sie ist nun Wittwe, und ohne Kinder. Ich habe ihr die Einkünfte von den für dich wieder eingelösten Gütern überlassen. Ich habe sie mit allem überhäuft, was ihre Wünsche befriedigen könnte. Alles umsonst. Sie kann mir nie den Stand verzeihen, den ich ergriffen habe. Meine Geschenke entweihen ihre Hände nicht. Aber der Name Bruder würde ihre Lippen entweihen. Bey dem allen ist sie die beste Frau von der Welt; aber da sieht man, wie ein falscher Begriff von Ehre die Regungen der Natur und Dankbarkeit erstickt.

Vanderk S. Ah, lieber Vater, an ihrer Stelle vergäb ich ihr das niemals.

Vanderk V. Warum nicht? Sie ist nun einmal so, mein Sohn. Es ist Schwachheit von ihr, es ist mißverstandene Ehre, aber es ist doch immer Ehre.

Vanderk S. Sie haben mir nie etwas von dieser Tante gesagt.

Vanderk V. Dieses Verschweigen gehörte zum Plane deiner Erziehung. Sie lebt an der äußersten Grenze von Berry. Sie behauptet dort, nur mit zu viel Stolz, den Rang ihrer Vorfahren, und die Grille von Adel hat so viel Gewalt über sie, daß ich sie niemals beredet hätte, zur Hochzeit deiner Schwester zu kommen, wenn ich ihr nicht geschrieben hätte, daß der Bräutigam ein Mann von Stand ist. Dennoch hat sie wunderliche Bedingungen gemacht.

Vanderk S. Bedingungen?

Vanderk V. „Herr Bruder „ schrieb sie mir, ich will kommen. Aber wär es nicht beßer, „daß ich nur für eine entfernte Verwandte deiner Frau, für eine Beschützerin der Familie „paßierte?" Sie beschönigt das mit allen den schiefen Vernunftschlüßen, die — Ich hör einen Wagen.

Vanderk S. Ich will zu sehen.

Siebenter Auftritt.

Madam Vanderke. Sophie. Präsident. Viktorine. Vorige.

Mad. Vanderk. Ich glaube, da kömmt meine Schwägerin.

Vanderk V. Laß doch zusehen!

Sophie. Die Tante kömmt.

Vanderk V. Bleibt zurück. Ich will sie empfangen.

Präsident. Soll ich sie begleiten?

Vanderk V. Nein, bleiben sie nur. Viktorine, leuchte!

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Vanderk Vater und Viktorine.

Präsident. Nun lieber Herr Bruder, sie nehmen heute so eine ernste Miene an.

Vanderk S. Daß ich nicht wüßte.

Präsident. Zweifeln sie, daß ihre Schwester mit mir glücklich seyn wird?

Vanderk S. Wie könnt ich daran zweifeln?

Sophie. (zu ihrer Mutter) Darf ich sie gnädige Tante nennen?

Mad. Vanderk. Beyleibe nicht! Laß mich reden!

Neunter Auftritt.

Gräfin. Vanderk Vater. Viktorine. Bedienter der Gräfin, als Courier gekleidet. Vorige.

Gräfine Ah, ich bin ganz blind. Weg mit den Lichtern! Was das für Anstalten auf den Posten sind! Vor zwey Stunden sollt ich schon hier seyn. Aber da sey man von Stande oder

oder nicht, eine Gräfin oder eine Komödiantin, gleich viel! Und die verwünschten Wege! und die abscheulichen Pferde! Meine Kammerfrauen sind fast vor Angst gestorben. (zum Bedienten) Laßt doch meine Schleppe fallen! — Ah, da ist ja Madam Vanderk. (reicht mit einer gnädigen Verbeugung den Backen zum küßen.)

Mad. Vanderk. (tritt näher, grüßt und umarmt die Gräfin.) Frau Gräfin, ich habe die Ehre ihnen meine Tochter vorzustellen.

Gräfin (macht eine halbe Verbeugung, ohne sie zu umarmen. Zu Herrn Vanderk.) Wer ist der schwarze Herr? und der junge Mensch?

Vanderk V. Es ist mein künftiger Schwiegersohn.

Gräfin (Vanderk Sohn betrachtend.) Man braucht nur Augen zu haben, um zu erkennen, daß er ein Kavalier ist.

Vanderk V. Finden sie nicht, daß er etwas vom Großvater hat?

Gräfin. Etwas — ja, die Stirne. Er ist ohne Zweifel schon weit avancirt?

Vanderk V. Nein, er ist noch zu jung.

Gräfin. Aber er hat doch wohl ein Regiment?

Vanderk V. Nein.

Gräfin. Warum nicht?

Vanderk V. Sobald er sich durch seine Dienste der Gnade des Hofs würdig gemacht hat — an mir solls nicht liegen.

Gräfin. Sie mögen ihre Ursachen haben. — Er sieht recht gut aus. Ohne Zweifel hat ihn ihre Tochter lieb?

Vanderk V. Ja, sie lieben sich herzlich.

Gräfin. An ihrer Stelle wäre diese Liebe meist geringster Kummer gewesen. Mein Schwiegersohn hätte vor allen Dingen einen Charakter haben müssen, ehe ich ihm meine Tochter gegeben hätte.

Vanderk V. Er ist Präsident.

Gräfin. Präsident? und trägt Uniform?

Vanderk V. Wer denn? das hier ist mein künftiger Schwiegersohn.

Gräfin. Der da? Der Herr Baron sind also vom Civilstande?

Präsident. Ja, gnädige Frau, und ich mache mir eine Ehre daraus.

Gräfin. O, Herr Präsident, es giebt unter dem Civilstande Männer, die mit den besten Häusern verschwägert sind.

Präsident. Und die aus den besten Häusern sind, gnädige Frau.

Gräfin. (zu Vanderk Vater.) Sie hatten mir nicht geschrieben, daß er vom Civilstande ist. (zum Präsidenten) Herr Präsident, ich wünsche ihnen Glück. Ich freue mich sie mit einer Familie verbunden zu sehen, die —

Präsi-

Präsident. (sich verbeugend) Gnädige Frau!

Gräfin. Mit einer Familie, der ich von ganzen Herzen zugethan bin.

Präsident. Gnädige Frau!

Gräfin. Die Mamsell Braut hat in ihren ganzen Wesen einen Anstand, eine Grazie, einen Ernst, eine Sittsamkeit. Sie wird eine würdige Frau Präsidentin vorstellen. Und der junge Herr?

Vanderk V. Das ist mein Sohn.

Gräfin. Ihr Sohn! Ihr Sohn! Und das sagen sie mir zuletzt? — Das ist mein Neven! Ah, er ist zum Entzücken, zum Entzücken! — Ich muß ihn umarmen! — Ah sie hatten Recht. Es ist das völlige Bild meines gnädigen Großpapa. Er hat mein ganzes Herz erobert. Seine Augen, seine Stirne, die edle Miene — Ah, Bruder! Ah, Herr Vanderk, ich will ihn mit mir nehmen, ich will ihn der Nachbarschaft bekannt machen, ich will ihn beym ganzen Adel einführen. Ah er ist zum Entzücken!

Mad. Vanderk. Wünschen sie vielleicht sich auf ihr Zimmer zu begeben, Frau Gräfin — Befehlen sie nur!

Vanderk V. Es soll ihnen gleich aufgetragen werden.

Gräfin. Ach mein Bette, mein Bette, und eine Suppe! — O er ist zum Entzücken. Morgen laß ich ihn nicht von der Seite. Er

muß mir bey der Ceremonie den Arm geben. Bon Soir - mon cher neveu, bon Soir!

(Die Gesellschaft geht mit der Gräfin ab.)

Zehnter Auftritt.

Vanderk Sohn. Viktorine.

Vanderk S. Meine gnädige Tante ist eine ziemliche Närrin.

Viktorine. Das ist ihre Tante?

Vanderk S. Ja, meines Vaters Schwester,

Viktorine. Ihre Bedienten machen einen rechten Spektakel im Hause. Vier oder fünf hat sie ihrer, ohne die Weibsleute. Die thun groß! Die Frau Gräfin vorne, die Frau Gräfin hinten; Ihr Gnaden wollen das; Ihr Gnaden befehlens so; als wenn das ganze Haus ihre wäre!

Vanderk S. Das kann ich mir vorstellen.

Viktorine. Und sie begleiten die gnädige Tante nicht auf ihr Zimmer?

Vanderk S. Jetzt geh ich. Gute Nacht, Viktorine.

Viktorine. Warten sie doch!

Vanderk S. Was willst du denn?

Viktorine. Zeigen sie mir einmal ihre neue Uhr!

Vanderk S. Hast du sie noch nicht gesehen?

Vikto-

Viktorine. Ich möchte sie gerne noch einmal sehen. Tausend! die ist schön! Mit Diamanten! Und repetirt gar! — Es ist jetzt eilf Uhr. 7. 8. 9. 10 Minuten; eilf Uhr, und zehn Minuten. Morgen um diese Zeit — Soll ich ihnen alles sagen, was sie morgen thun werden?

Vanderk S. Was ich thun werde?

Viktorine. Ja. Um 7 Uhr stehen sie auf — oder lieber 8 Uhr. Um 10 Uhr gehen sie zur Gesellschaft. Dann begleiten sie die Braut in die Kirche. Um 2 Uhr kommen sie wieder. Dann wird gespeist, dann gespielt — dann gehts zu ihren Feuerwerke — Wenn sie nur nicht bleßirt werden! —

Vanderk S. Ha! wenn ichs bin —

Viktorine. Sie müßens nicht werden.

Vanderk S. Beßer wär es freylich.

Viktorine. Ich wette, das ist alles, was sie morgen vornehmen.

Vanderk S. Du würdest sehr erstaunen, wenn ich von alle dem nichts thäte?

Viktorine. Was werden sie denn sonst thun?

Vanderk S. Du kannst auch wohl Recht haben.

Viktorine. Eine Repetiruhr ist doch etwas Schönes. Wacht man des Nachts auf, so läßt man das Glöckchen schlagen. Ich glaube, daß ch blos deswegen aufwachte.

Vanderk S. Ih nu, sie soll diese Nacht bey dir logiren. Laß sehen, ob du deswegen aufwachen wirst.

Viktorine. Ach, gehen sie doch!

Vanderk S. Es ist mein Ernst.

Viktorine. Wenns jemand erführe, so wird ich ausgelacht.

Vanderk S. Wer solls denn wieder sagen? Du giebst sie mir morgen früh wieder.

Viktorine. O, darauf könnten sie sich verlaßen. Aber — Sie?

Vanderk S. Hab ich nicht meinen Wecker? Du giebst sie mir gewiß wieder, hoff ich.

Viktorine. Das versteht sich.

Vanderk S. Ja mir selbst!

Viktorine. Wem denn sonst?

Vanderk S. Ja mir selbst!

Viktorine. Je natürlich!

Vanderk S. Gute Nacht Viktorine! Leb wohl! gute Nacht! Ja mir selbst! — ja mir selbst! (ab.)

Eilfter Auftritt.

Viktorine. (allein.)

Ja mir selbst! Ja mir selbst! Was will er damit sagen? Er hat heute etwas im Kopfe. Es ist gar nicht seine Munterkeit, sein freyes Wesen — er war in Gedanken — wenn es der — Nein —

Zwölfter Auftritt.

Anton. Viktorine.

Anton. Wo treibt sie sich denn herum? Sie rufen ihr, sie klingeln ihr seit einer Stunde, sie wollen zu Bette gehn. Marsch, zu Bette! (Viktorine geht ab.) Ist das ein Unglück mit vier oder fünf adelichen Lakeyen! Sie machen einem mehr zu schaffen, als eine Gesellschaft von vierzig Personen. Morgen wollen wir erst den Lärm erleben — der Himmel sey uns gnädig! (sich umsehend) Nu — Ich habe doch nichts vergeßen? — Ich dächte nicht. (er bläßt die Wachslichter aus und gähnt.) Nun, wollen wir uns auch aufs Ohr legen. (will in sein Kabinet.)

Dreyzehnter Auftritt.

Ein Bedienter. Anton.

Bedienter. Herr Anton, der Herr läßt ihnen sagen, sie möchten vor Schlafengehen noch einmal hinauf kommen.

Anton. Gut, ich komme schon.

Bedienter. Gute Nacht, Herr Anton.

Anton. Gute Nacht, gute Nacht!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vanderk Sohn. Wilhelm.

Vanderk Sohn (sieht sich überall um. Wilhelm trägt zwey Pistolen.)

Nun? wo hast du die Schlüssel?

Wilhelm. Ich hab überall gesucht, im Fenster, hinter der Thür, überall. Ich hab an allen Haken umher gefühlt. Sie sind nirgends — endlich hab ich den Hausknecht aufgeweckt.

Vanderk. S. Nun?

Wilhelm. Er sagt, Herr Anton hätte sie.

Vanderk S. Und warum hat denn Anton die Schlüssel zu sich genommen?

Wilhelm. Ich weiß nicht.

Vanderk S. Nimmt er sie gewöhnlich zu sich?

Wilhelm. Ich hab ihn nicht gefragt; soll ich hingehen?

Vanderk S. Nein! und unsre Pferde?

Wilhelm. Sie stehen im Hofe.

Vanderk S. Stecke die Pistolen an den Sattel. Nimm dich damit in acht! — Regt sich schon jemand im Hause?

Wilhelm. Nein, es schläft noch alles fest — Licht hab ich zwar gesehen.

Vanderk S. Wo?

Wilhelm. Im dritten Stockwerk.

Vanderk S. Im dritten Stockwerk?

Wilhelm. Ach, ganz recht — in Jungfer Viktorinens Schlafkammer — ist wohl nur ihr Nachtlicht.

Vanderk S. In Viktorinens — — geh nur!

Wilhelm. Wohin denn?

Vanderk S. Geh in den Hof — höre! Zieh die Pferde in die Schoppe, in die linker Hand, wo meiner Mutter Kutsche steht. Vor allen Dingen keinen Lärm! Daß du ja niemanden aufweckst!

Wilhelm. Sorgen sie nicht!

(Schleicht auf den Zehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Vanderk Sohn. Anton innerhalb.

Vanderk Sohn. Warum hat Anton die Schlüssel zu sich genommen? Was mach ich nun? Ich weck ihn auf. Ich sag ihm — ich will ausgehen — ich hab etwas einzukaufen — ich habe Geschäfte. — Ich will anklopfen — (Klopft und ruft.) Anton! — Es rührt sich nichts. — Anton! — Er wird mich mit Fragen ängstigen — Sie gehen so früh aus? Was haben sie denn für Geschäfte? Sie wollen gar ausreiten? Warten sie doch bis es Tag wird! — Ich will nun nicht warten. Gieb mir die Schlüssel! (Klopft wieder.) Anton!

Anton. (innerhalb.) Wer ist da?

Vanderk Sohn. Er hat geantwortet. Anton!

Anton. Wer klopft denn so früh?

Vanderk Sohn. Ich bins.

Anton. Ah! — Gleich, Herr, gleich!

Vanderk Sohn. Er steht auf. — Ist denn das etwas so außerordentliches? Ich habe zu thun, ja ich geh aus, ich gehe nur zwey Schritte von hier — und wenn es auch ein bischen weiter wäre! — Aber sie sind ja gestiefelt? — Ihr Kerl auch? Was bedeuten denn die Pferde? — Je nun! Ich reit eine Stunde Wegs von hier — Mein Vater hat mir einen Auftrag gegeben. — Daß man die natürlichsten Ursachen

oft so weit herholen muß! Ach, ich kann nicht lügen!

Dritter Auftritt.

Anton. Vanderk Sohn.

Anton. (kömmt im Nachtkleid heraus.) Wie, Herr Vanderk? Sie sind es?

Vanderk Sohn. Ja, gieb mir geschwinde die Schlüssel zur Thorfahrt.

Anton. Die Schlüssel?

Vanderk Sohn. Ja.

Anton. Die Schlüssel, die muß ja der Hausknecht haben.

Vanderk Sohn. Er sagt, du hättest sie.

Anton. Ach so! es ist wahr: ja, ja, gestern Abends — es fiel mir nicht gleich ein. — Aber, daß ich mich recht besinne — ihr Herr Vater hat sie.

Vanderk Sohn. Mein Vater? Je warum hat sie denn der?

Anton. Fragen sie ihn; ich weiß es nicht.

Vanderk Sohn. Er hat sie doch gewöhnlich nicht.

Anton. Aber sie wollen auch früh aus?

Vanderk Sohn. Er kann sie doch nicht ohne Ursache zu sich genommen haben?

Anton. Vielleicht der fremden Lakayen wegen — Ah, die Hochzeitgeschichte! — Der Herr ist so besorgt — vielleicht um ruhiger zu schlafen

— um allem Teufel von Ehrenbezeugungen — Nachtmusik und dergleichen zuvor zu kommen — Er will am ersten wieder bey der Hand seyn —. Was weiß ich?

Vanderk Sohn. Höre nur, guter Anton! thue mir den größten — thue mir einen kleinen Gefallen! Geh in meines Vaters Zimmer — aber ja ganz leise! — Die Schlüßel werden auf einem Tisch, oder auf einem Stuhl liegen — bringe sie mir — sieh dich ja vor, daß du ihn nicht aufweckst! — Ich wär untröstlich wenn er um meinetwillen im Schlafe gestöret würde.

Anton. Warum wollen sie sie nicht lieber selbst holen?

Vanderk Sohn. Wenn er dich hört, so weißt du ihm besser eine Ursache anzugeben, als ich.

Anton. (mit aufgehobenem Finger.) Ich gehe. Aber mein Rath ist: Gehen sie nicht aus! Gehen sie nicht aus!

Vanderk Sohn. Wo denkst du denn, daß ich hingehe? (Anton ab.)

Vierter Auftritt.

Vanderk Sohn (allein.)

Ich hätte mir weit mehr Fragen vermuthet — Es ist doch eine gute Seele, der Anton! — Er bildet sich wohl gar ein — Ach, mein Vater! mein Vater! — er schläft — er weiß nicht

— Die=

— Dieses Zimmer, dieses Haus, alles was mich umgiebt wird mir theurer — Alles das auf immer zu verlassen! oder doch auf lange Zeit! — Das schmerzt! — Ha, da kömmt er wieder. — Gott! mein Vater selbst.

Fünfter Auftritt.

Vanderk Vater. Vanderk Sohn.

Vanderk Sohn. Ach, lieber Vater, wie leid ist mir das! Es ist Antons Schuld. Ich hatte ihn so sehr gebeten — und doch hat er sich nicht in Acht genommen — Er hat sie gewiß aufgeweckt? —

Vanderk V. Nein, ich war schon auf.

Vanderk Sohn. Schon auf? Ach die heutige Unruhe, die Sorge daß — nicht wahr?

Vanderk V. Du wünschest mir nicht guten Morgen.

Vanderk Sohn. Verzeihung, lieber Papa. Den wünsche ich ihnen von ganzem Herzen.

Vanderk V. Du willst früh aus.

Vanderk Sohn. Ja, ich wollte —

Vanderk V. Es stehen Pferde im Hofe.

Vanderk Sohn. Für mich. Eines für mich, und das andere für meinen Kerl.

Vanderk V. Und wohin denn so früh?

Vanderk Sohn. Mir eine Bewegung machen — Ich wollte um den Wall reiten — ein Einfall — eine Grille, die mir diesen Morgen plözlich einkam!

Vanderk V. Und hattest gestern schon die Pferde bestellt?

Vanderk Sohn. Noch nicht gewiß.

Vanderk V. Nein, mein Sohn; du hast etwas vor.

Vanderk Sohn. Was soll ich vorhaben?

Vanderk V. Das frag ich dich.

Vanderk Sohn. Ich versichere sie —

Vanderk V. Mein Sohn, bis auf diesen Augenblick fand ich an dir kein Falsch und keine Lüge. Ist das, was du mir sagest, wahr, so wiederhol es mir, und ich will dir glauben — Sind es aber gewisse Veranlassungen, gewisse Thorheiten deines Alters, Poßen von der Art, die ein Vater argwöhnen kann, aber nie wissen darf — dann — ja, so weh es mir auch thut — verlang ich kein Geständniß, über das wir Beyde erröthen müßten. Hier sind die Schlüssel, geh! — Aber, mein Sohn, wenn es deine Ruhe gelten könnte, und meine und deiner Mutter Ruhe!

Vanderk Sohn. Ach, lieber Vater!

Vanderk V. Unmöglich kannst du etwas vorhaben, das wider die Ehre läuft!

Vanderk Sohn. Nein, bey Gott nicht! Ach wenn ich weniger —

Vanderk V. Rede aus!

Vanderk Sohn. Was verlangen sie von mir? — Ach, lieber Vater! Haben sie mir es nicht erst gestern erzählt? Sie wurden beleidigt,

sie

sie waren jung; sie schlugen sich; sie würden es noch thun. Ich Unglücklicher! Ich fühle, daß ich ihr Leben verbittern werde. — Ach! — niemals wieder! — eine solche Warnung! — Glauben sie mir, wenn nicht der unglücklichste Zufall —

Vanderk V. Beleidigt! schlugen sich! — mein Leben verbittern! — Laß uns vertraulich reden, mein Sohn. Sieh nichts in mir, als deinen Freund!

Vanderk Sohn. Ja, wenn ich von ihnen einen Eid fodern dürfte! — Versprechen sie mir, mich von dem was ich thun muß, nicht abzuhalten, es sey was es will!

Vanderk V. Wenn es gerecht ist.

Vanderk Sohn. Gerecht, oder nicht!

Vanderk V. Oder nicht?

Vanderk Sohn. Erschrecken sie nicht! Ich habe gestern Abend Verdruß gehabt, einen Streit mit einen Offizier von der Kavallerie. Wir gingen hinaus — wir wurden getrennt — Parole auf heute!

Vanderk V. Ach, mein Sohn! (sich auf einen Stuhl stützend.)

Vanderk Sohn. Das sah ich vorher, davor fürchtete ich mich eben.

Vanderk V. Ich glaube dir. Aber willst du mir nicht die nähern Umstände deines Streits mittheilen, den Anlaß dazu, kurz den ganzen Vorfall?

Vanderk Sohn. Ach, ich that alles, was ich konnte, um ihre Gegenwart zu vermeiden.

Vanderk V. Ist sie dir zur Pein?

Vanderk Sohn. Nein! niemals, niemals bedurft ich eines Freundes, bedurft ich ihrer so sehr.

Vanderk V. Du hast also Streit gehabt?

Vanderk Sohn. Die Geschichte ist kurz. Der Regen trieb mich gestern in ein Koffeehaus. Ich spielte eine Partie Schach. Nicht weit von mir hört ich Jemanden mit Hitze sprechen. Er erzählte, ich weiß nicht was? von seinem Vater, von einem Kaufmann, von Eskont, von Diskont, von Wechseln. Aber das weiß ich gewiß, daß er sehr vernehmlich sagte: ja die Kaufleute! das Kauf = Handelsvolk, sie sind alle Schelme, sie sind alle Betrüger. — Ich drehte mich um, ich sah ihn an. Er, ohne darauf zu achten, ohne sich irren zu lassen, wiederholte das nehmliche. Ich stand auf, ich sagt ihm ins Ohr, daß nur ein schlechter Mensch solche Reden führen könnte. Wir gingen hinaus, wir wurden getrennt. —

Vanderk V. Mein Sohn, laß dir in aller Güte sagen —

Vanderk Sohn. Ach, lieber Vater, ich weiß alle Vorwürfe, die sie mir machen können. Der Offizier konnte just verdrüßlich seyn. Was er sagte, konnte nicht auf mich gehen. Wer Alle sagt, meynt Niemanden. Vielleicht erzählte

er

er nur, was man ihm gesagt hatte. Das kränkt mich, das peinigt mich eben. Bey kälterer Rücksprache mit mir selbst, kömmt die Reue. Ich soll einem Menschen das Leben nehmen, der vielleicht unschuldig ist! Indessen glaub ich doch, daß er es sagte, weil ich dabey war.

Vanderk V. Weil du es wünschest. Kennt er dich?

Vanderk Sohn. Ich kenn ihn nicht.

Vanderk V. Und suchst an ihm Händel? Ach, mein Sohn, warum dachtest du nicht daran, daß du einen Vater hast? Ich denke so oft, daß ich einen Sohn habe.

Vanderk Sohn. Eben weil ich daran dachte.

Vanderk V. Gott! in welche Ungewißheit, in welche Angst stürztest du heute deine Mutter und mich!

Vanderk Sohn. Ich hatte dafür gesorgt.

Vanderk V. Auf was Art?

Vanderk Sohn. Ich hatte auf meinen Tisch einen Brief an sie zurück gelassen, den ihnen Viktorine überbracht hätte.

Vanderk V. Hast du dich Viktorinen anvertraut?

Vanderk Sohn. Nein. Aber sie hatte mir etwas wieder zu bringen, und da hätte sie ihn gesehen.

Vanderk V. Ach! und welche Maasregeln hattest du gegen die gerechte Strenge der Geseze genommen?

Van-

Vanderk Sohn. Die Flucht.

Vanderk V. Aber wie war die Abrede? wohin gings? und wann?

Vanderk Sohn. Nachmittags um drey Uhr wollen wir uns jenseits der neuen Brücke treffen.

Vanderk V. Und warum willst du so früh aus?

Vanderk Sohn. Um mein Wort nicht zu brechen. Ich fürchtete mich vor dem Hochzeitlärm, vor meiner Tante — kurz so ins Gedränge zu kommen, daß ich nicht entwischen könnte. Ach, wie gerne hätt ichs um einen Tag aufgeschoben!

Vanderk V. Und du konntest nicht von jezt bis drey Uhr warten?

Vanderk Sohn. Ach, lieber Vater, stellen sie sich vor —

Vanderk V. Du hattest deine Ursachen, aber sie fallen nun weg. Laß deine Pferde wieder einziehen! Geh wieder auf dein Zimmer! Ich will auf Mittel denken, dir Ehre und Leben zu retten.

Vanderk Sohn. (vor sich.) Mir die Ehre retten! (Laut.) Mein Vater, meine Lage verdient mehr Mitleiden, als Unwillen.

Vanderk V. Ich habe keinen Unwillen.

Vanderk Sohn. So beweisen sie es mir und erlauben mir, sie zu umarmen.

Vanderk V. Nein, junger Herr! — Geh wieder auf dein Zimmer!

Van=

Vanderk Sohn. Ich — ja, lieber Vater. (Geht schleunig ab.)

Sechster Auftritt.

Vanderk Vater (allein.)

Ich Unglücklicher! — Wie wenig man auf gegenwärtiges Glück rechnen darf! — Ich legte mich gestern als der ruhigste, als der zufriedenste der Väter nieder. Und nun bin ich — (Ruft.) Anton! — Anton darf ja wohl um alles — Wenn noch sein Blut für seinen König flöße — für sein Vaterland — aber so! — so!

Siebenter Auftritt.

Anton. Vanderk Vater.

Anton. Was wollen sie?

Vanderk V. Was ich will? Ach, daß er lebe!

Anton. Wie?

Vanderk V. Ich hörte dich nicht herein kommen.

Anton. Sie haben mich gerufen.

Vanderk V. Ganz recht — ich habe. Anton, ich kenne deine Verschwiegenheit, deine Freundschaft für mich und meinen Sohn. Er wollte fort, um sich zu schlagen.

Anton. Mit wem? ich will —

Vanderk V. Was?

Anton. Um Hülfe rufen — sie aus einander bringen —

Vanderk V. Nicht doch! Es kömmt hier darauf an —

Anton. Ich lasse mich eher todtschlagen, als daß ich —

Vanderk V. Stille! Er ist noch hier. Geh, auf seinem Zimmer; sag ihm, sag ihm, ich bät ihn, mir den Brief zu schicken, von dem wir eben gesprochen hätten. Sage weiter nichts — Laß ihm keine Unruhe seinetwegen merken — Gieb Achtung ob — geh nur! er soll dir den Brief schicken, er soll mich erwarten. Ich komme zu ihm.

Achter Auftritt.

Vanderk Vater (allein.)

Sein Leben kann ich retten — aber wer thut seiner Ehre genug? — Wer anders — als Er selbst? — Ja, ihr weisen guten Geseze, ihr könnt ihn nicht vor Verachtung schüzen. Das Vorurtheil ist mächtiger, als ihr. — Eure Strenge schreckt den Uebertreter nicht. Tausend Wege stehen ihm offen, sie zu täuschen. Das Beyspiel rechtfertigt ihn. Die Menge nimmt sich seiner an. Und selbst die Richter schäzen ihn hoch, indem sie ihn verdammen. — Ach mein Sohn!

Neunter Auftritt.

Anton. Vanderk Vater.

Anton. Herr Vanderk! Herr Vanderk! sie haben ihn fortgelassen.

Vanderk V. Er ist fort! — Halt ihn auf, Anton, halt —

Anton. Zu spät! Er ist uns schon aus den Augen. Ich kam in den Hof, als er eben die Pistolen in die Hulftern steckte = =

Vanderk V. Auf Pistolen!

Anton. Anton, rief er mir zu, ich empfehle dir meinen Vater! = = und in vollen Galopp zum Thor hinaus!

Vanderk V. Er ist fort! (nach schmerzenvollen Stillschweigen, sich faßend) Daß nur im Hause niemand etwas merkt! = = Komm! bleib bey mir! Ich will mich ankleiden!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Viktorine (allein.)

Ich such ihn überall? Wo ist er hingerathen? Das ist unbegreiflich. Er wird sich gewiß ver=

späten. Ach hätt' ich mich nur nicht mit seiner Uhr befaßt! Die ganze Nacht sah ich ihn vor mir, hört' ich ihn sagen: ja mir selbst! ja mir selbst! ja mir selbst! — Und so früh, unfrisirt, ungekleidet, auszugehen! auszureiten! — Wenn es um der Händel willen wäre — wenn er wirklich — ach! ich habe eine Ahndung — Aber was wär's denn nun, wenn ichs dem Herrn sagte? — Ich will es auch thun. Ich wette, daß der Bediente, der gestern Abends hier eingeschlafen war — Der Kerl sah aus, wie ein Unglücksvogel — ganz gewiß hat er ihn wohin beschieden, Ach! —

Zweyter Auftritt.

Viktorine. Vanderk Vater.

Viktorine. Ach Herr Vanderk, alles gegen einander, Die Frau Gräfin hört nicht auf nach ihrem Neffen zu fragen. Ist er noch nicht fertig? Will ihn niemand rufen? Was wird's? Wo bleibt er?

Vanderk V. Mein Sohn?

Viktorine. Ja wohl. Ich hab' ihn gerufen, ich hab' ihn gesucht, ich weiß nicht, ist er ausgegangen oder nicht. Genug, er ist nicht zu finden.

Vanderk V. Er ist ausgegangen.

Viktorine. Ausgegangen? Sie wissen es also Herr Vanderk?

Van=

Vanderk V. Ja, ich weiß es, — Sieh zu ob jedermann fertig ist. Ich für meine Person bin es. Wo ist dein Vater?

Viktorine. (geht und kömmt wieder.) Herr Vanderk haben sie gestern einen Bedienten gesehen, der zu Ihnen, oder zu Ihrem Herrn Sohn wollte?

Vanderk V. Ein Bedienter? Zu mir wollt er. Ich habe seinen Herrn auf heute bestellt. Gut, daß du mich daran erinnerst!

Viktorine. (vor sich.) Es muß doch nicht die Bewandniß haben, weil der Herr weiß, wo er ist.

Vanderk V. Sieh doch wo dein Vater ist!

Viktorine. Gleich, Herr Vanderk.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Vanderk Vater (allein.)

Mitten unter der unschuldigsten Freude! — Anton kömmt nicht. — Ich war mit dem ganzen menschlichen Elend bekannt — ich hielt mich darauf vorbereitet — auf den Tod selbst — aber dieser Fall! — Kömmt er nicht auch von dort oben? — (Sich umsehend.) Meine Schwester — ach, was soll ich ihr sagen?

Vierter Auftritt.

Gräfin. Vanderk Vater.

Vanderk V. Nun, Schwester, darf ich mich endlich dem Vergnügen dich zu sehen überlassen?

Gräfin. O, Bruder, ich bin sehr aufgebracht. Ich muß mit dir schelten. Schelte dann wieder, wenn du willst.

Vanderk V. Ursache hab' ich wohl auf dich unwillig zu seyn.

Gräfin. Und ich auf deinen Sohn.

Vanderk V. Ich dächte, daß unter so nahen Anverwandten dergleichen Umstände lächerlich wären, und daß ein Bruder wie ich —

Gräfin. Und ich dächte, daß eine Schwester, wie ich, gewiße Achtung verdiente.

Vandark V. Wie? Hat es jemand an Achtung gegen dich fehlen laßen?

Gräfin. Ja, allerdings.

Vanderk V. Wer?

Gräfin. Dein Sohn.

Vanderk V. Mein Sohn? Ey, wann kann dich der beleidigt haben?

Gräfin. Den Augenblick,

Vanderk V. Den Augenblick?

Gräfin. Ja, Herr Bruder, den Augenblick. Ich find' es sehr seltsam, daß mein Neveu,

der

der mir heute den Arm geben soll, nicht zugegen ist, daß er herumläuft.

Vanderk V. Er ist in einem unumgänglichen Geschäfte ausgegangen.

Gräfin. Unumgänglich! Unumgänglich! Deine Gelassenheit wird mich noch umbringen. Man muß mir ihn schaffen, lebendig oder todt! Er soll und muß mir die Hand geben.

Vanderk V. Das denk' ich zu thun, wenn es nöthig ist.

Gräfin. Du? Es sey darum! Ich laße mir es gefallen. Es wird mir eine Ehre seyn. — Und nun, Bruder, laß uns von Geschäften sprechen! — Seit gestern habe ich eine Menge Projekte für meinen Neveu ausgedacht, so unartig es auch von ihm ist, herumzulaufen. Da liegt neben meinem Schloße, oder vielmehr neben dem deinigen, mit unterthänigem Danke sey es dir gesagt! neben diesem Schloße, sag' ich, liegt ein altes Lehngut, das unsre Familie im Jahr 1773. veräussert hat. Aber zum Unglück ist es nicht wiederkäuflich.

Vanderk V. (spöttisch.) Das große Unglück!

Gräfin. Wie? du hältst das nicht für Misbrauch? für den ärgerlichsten Misbrauch von der Welt?

Vanderk V. Mag's doch! Laß uns zur Gesellschaft —

Gräfin. O die Gesellschaft kann warten. Was wollt' ich sagen? — Wir müssen auch die gemalten Fensterscheiben in der Kapelle wieder auffrischen lassen. — Das befremdet dich?

Vanderk V. Ein andermal davon! Die Gesellschaft —

Gräfin. Wir haben noch Zeit übrig. — Du erinnerst dich vielleicht nicht mehr, daß unsre Ahnentafel auf diesen Fensterscheiben gemalt ist, und daß, unter andern, in einem dieser Wappen das geviertheilte Schild mit dem rothen Pferde —

Vanderk V. Aber, liebe Schwester, du verläßt uns ja heute noch nicht.

Gräfin. Das nicht. Aber Sachen von solcher Wichtigkeit —

Vanderk V. Nun, so laß uns morgen davon sprechen!

Gräfin. Aber ich habe mich schon die ganze Nacht damit geplagt. Die ganze Nacht hab ich für deinen Sohn gesonnen; Wunderdinge hab ich für ihn ausgedacht. O er ist so liebenswürdig, so liebenswürdig! Da haben wir in unserer Provinz die reichste Erbin von der Welt. Es ist eine Crammont Balliere de latour d' Agor. Du kennst die Familie. Sie ist sogar weitläuftig mit deiner Frau verwandt. Das ist eine Gemahlin für deinen Sohn! Ich nehme die Sache auf mich. Ich schlag' ihn vor, ich vermähl' ihn.

Und

Und giebt es heut oder morgen Krieg — Immerhin! Laß ihn den Ruhme nachlaufen! Ich nehme seine Gemahlin, meine Niéce zu mir, und erziehe seine Kinder.

Vanderk V. (schmerzhaft.) Ach, Schwester!

Gräfin. Es sind ja deine Enkel, Bruder!

Vanderk V. Laß uns in den Saal gehen! Man wartet gewiß auf uns.

Fünfter Auftritt.

Anton. Vorige.

Vanderk V. Anton, bleib hier!

Gräfin. Ich sehe schon. Ein Glück, ein wahres Glück für meinen Neveu, daß ich gekommen bin! Du, Bruder, hast alle Begriffe von Adel und Familienglanz verloren. Ja, der Handlungsgeist mein Herr, der Handlungsgeist! er verengt die Seele, er drückt sie nieder. Aber meinen Neveu sollst du mir nicht verderben! Der liebe, liebe junge Mensch! Ich bin ihm gar zu gut. Ich will ihn glücklich machen. Er verdient es. Er ist zum Entzücken. Wenn er nur nicht ausgegangen wäre! Ausgegangen, da er mir den Arm geben soll!

(Gräfin und Vanderk Vater ab.)

Sechster Auftritt.

Anton. (allein.)

Es bleibt dabey! — Ja — es bleibt dabey! — So ein Tollkopf, so ein Taugenichts sollte —

Siebenter Auftritt.

Anton. Viktorine.

Anton. Was willst du?

Viktorine. Nichts, Papa.

Anton. Mädchen! — du weißt daß ich das nicht leiden kann — Immer und ewig mir auf den Hacken! — Es ist zum Todtärgern — Nichts als Neugier, liebe leidige Neugier! Jungfer Viktorine — das ist vielleicht die letzte Lehre, die ich dir in meinem Leben gebe — Merk's! Die Neugierde taugt für ein junges Mädchen nicht den Teufel.

Viktorine. Aber ich wollte Ihnen sagen —

Anton. Geh, geh! Folge mir! Sey ein gutes Mädchen, führe dich wohl auf! — so wird dir's an nichts fehlen.

Viktorine. (vor sich.) Was sind das für Reden?

Achter Auftritt.

Vanderk Vater. Vorige.

Vanderk V. Viktorine, geh laß uns allein, und mache die Thür zu!

(Viktorine ab.)

Neunter Auftritt.

Vanderk Vater. Anton.

Vanderk V. Nun, Anton, hast du dem Chirurgus befohlen, bey der Hand zu bleiben?

Anton. Nein,

Vanderk V. Nicht?

Anton. Nein, nein = = =

Vanderk V. Warum nicht?

Anton. Warum nicht? Weil Ihr Herr Sohn sich nicht schlagen soll.

Vanderk V. Was soll das heißen?

Anton. Herr Vanderk, Herr Vanderk! Sey's ein Edelmann, ein Officier, ein Schiffskapitäin oder der Teufel selbst — mir gilt's gleich: Aber er soll sich nicht mit ihm schlagen, sag' ich Ihnen. Es kann nichts anders als ein schlechter Kerl seyn — als ein Mörder! Er hat den Streit an ihn gebracht. Er hoft ihn aus dem Wege zu schaffen — aber er solls bleiben lassen.

Vanderk V. Anton!

Anton. Nein, Herr, er soll's bleiben lassen. — Ich weiß Rath dafür. Sagten sie mir nicht, sie wollten jenseits der neuen Brücke zusammenkommen? Gut ich werd' ihm aufpaßen, ich werd' ihn anfallen, er wird sich wehren, ich werd' ihn treffen, oder er mich, so ist er schlimmer daran als ich. Treff' ich ihn, so empfehl ich Ihnen meine Tochter. Doch, brauch' ich die Ihnen noch lange zu empfehlen?

Vanderk V. Anton, wozu die vergeblichen Worte? Es läßt sich nicht —

Anton. Ihre Pistolen her! Ihre Pistolen her! Sie haben mich gesehen. Sie haben mich auf unserm Schiffe gesehen. Es ist schon lange her. Thut nichts. In solchen Fällen braucht man nur Mann zu seyn und Gewehr zu haben.

Vanderk V. Aber, lieber Anton!

Anton. Herr Vanderk, liebster bester Herr! soll ich einen so lieben braven hoffnungsvollen Jüngling, den ich auf diesen Armen getragen habe, den ich aufwachsen sah — Meine Tochter hatte was gemerkt, und mir vertraut — Aber über die heutige Unruhe — über die Hochzeit — über den Schwarm Leute — Wär es nicht Wunder wenn ich meinen Namen vergäße? — Keinen Augenblick länger! — Hier sind die Schlüssel zum Gewölbe! Bald hätt' ich sie mit genommen. (Er legt die Schlüssel auf einen Tisch.) Ach! ich werde noch darüber zum Narren! Ach, Gott! (Geht außer sich umher.)

Van-

Vanderk V. Er bricht mir das Herz. Anton höre! Ich sage dir, du sollst hören.

Anton. Ich gehorche, ich höre.

Vanderk V. Glaubst du denn, daß ich meinen Sohn nicht mehr liebe, als du ihn liebst?

Anton. Eben darum! es wird Ihr Tod seyn.

Vanderk V. Nein!

Anton. Gott erbarme sich!

Vanderk V. Anton, du bist wie von Sinnen. Ich kenne dich nicht mehr. Höre doch

Anton. Ja doch, ja. Reden sie nur!

Vanderk V. Höre mir wohl zu, ich bitte dich! Sammle deine Vernunft wieder! Wir haben sie nöthig. Was ich dir zu sagen habe, erfordert Aufmerksamkeit. Es kann alle Augenblicke jemand kommen und dann wär es zu spät — Glaubst du denn, mein guter Anton, mein alter Schiffskammerad, glaubst du, daß ich unempfindlich bin? Ist es nicht mein Sohn? Ist es nicht die Stütze meines Alters? Die ganze Aussicht meines Glücks? — Und meine Frau! — O, des Jammers! — Ihre schwächliche Gesundheit — Aber da ist kein Mittel — Das Vorurtheil, das unsre Nation drückt, macht sein Unglück unvermeidlich.

Anton. Warum das? Warum ließe sich denn die Sache nicht vermitteln?

Vanderk V. Vermitteln?! Du kennst nicht die grausamen Fesseln der Ehre. Wo soll ich seinen Gegner finden? Wo meinen Sohn jetzt treffen? Ist der Kampfplatz der Ort solche Sachen beyzulegen? Ist es nicht gegen unsre Sitten, gegen unsre Gesetze, daß ich davon unterrichtet zu seyn scheine? Und wenn sich mein Sohn bedächte, wenn er nachgäbe, wenn dieser unselige Handel beygelegt würde, wie viel andere bereitete er sich in der Folge zu! Jeder halbbeherzte Praker, jedes unbärtige Kerlchen suchte sich an ihm zu reiben. Zehn glückliche Händel reichten nicht hin, diesen vergeßen zu machen. — Ach er ist in jedem Betracht abscheulich; denn er hat Unrecht.

Anton. Unrecht?

Vanderk V. Eine Unbesonnenheit!

Anton. Eine Unbesonnenheit?

Vanderk V. Leider. Aber laß uns nicht die Zeit mit unnützen Betrachtungen verlieren. Anton!

Anton. Herr Vanderk.

Vanderk V. Befolge Punkt für Punkt was ich dir auftragen will!

Anton. Das will ich! das werd' ich!

Vanderk V. Aber wo du meinen Befehl im geringsten überschreitest! Bedenke daß meines Sohns Ehre und die meinige auf dem Spiel steht. Mehr brauch ich dir nicht zu sagen.

Anton. Ach, Gott!

Van-

Vanderk V. Ich kann mich niemanden anvertrauen als dir, und ich traue deinem Alter, deiner Erfahrung, und ich darf sagen, deiner Freundschaft. Begieb dich an den bestimmten Ort! Verhülle dich, um nicht erkannt zu werden! halte dich so ferne als möglich! Daß du ja nicht erkannt wirst! — Hat mein Sohn das grausame Glück seinen Gegner zu tödten, dann komm hervor! Er wird betäubt, er wird außer sich seyn. Die Gedanken werden ihn verlaßen. Denke du für ihn! wende deine ganze Sorgfalt auf ihn! Beschleunige seine Flucht! gieb ihm dein Pferd! Gieb ihm diese Briefschaften (Ihm ein Taschenbuch gebend.) Thue was er dir befiehlt! Thu was dir die Klugheit eingiebt! — Ist er fort — dann stehe seinen Gegner bey! und athmet er noch — erleichte seine letzten Augenblicke! leist' ihm alle Hülfe, die die Menschlichkeit erfodert, alle Hülfe, die noch übrig ist. Söhne an meiner Stadt das Verbrechen aus, das mit auf mich zurückfällt — weil — weil — folternde Erinnerung! — Aber, Anton, wenn der Himmel mich so hart straft, als ich es verdiene, wenn er über meinen Sohn gebietet — ich bin Vater und fürchte die erste Erschütterung; ich bin Vater, und dieses Fest, diese Hochzeit — meine Frau — ihre Gesundheit — ich selbst — Dann eilst du zurück! — mein Sohn hat seinen Bedienten bey sich — Du

eilst

eilst zurück! Aber, da dein Anblick mir zu viel sagen würde — so habe die Freundschaft für mich, hörst du? habe sie für mich! ich beschwöre dich! klopfe dreymal an der Hinterthür! Drey vernehmliche Schläge! Und dann begieb dich hieher, hier neben an, in dieses Kabinet! Sprich keine Seele im Hause! Der Wagen soll angespannt seyn — und wir fahren zusammen hin.

Anton. Aber, lieber Herr —

Vanderk V. Es kommt jemand — ach, seine Mutter!

Zehnter Auftritt.

Madam Vanderk. Vorige.

Madam anderk. Nun lieber Mann, jedermann ist fertig. — Hier sind deine Handschuhe, Anton! Aber in welchem Aufzuge bist du? Du hättest billig ein schwarzes Kleid anziehen und dich zum Ehrentage meiner Tochter putzen sollen, Das verzeih' ich dir nicht.

Anton. Madam ich mußte — Ich bin in Geschäften — ich habe einen Gang zu thun — ja, ja, Madam —

Vanderk V. Geh, geh Anton, thue was ich dir gesagt habe.

Anton. Gleich, Herr Vanderk.

Madam Vanderk. Anton!

Anton. Madam!

Madam

Mad. Vanderk. Anton!

Anton. Madam!

Mad. Vanderk. Wenn du meinen Sohn antrifst, thue mir doch den Gefallen, sag ihm, er soll sich nicht aufhalten.

Vanderk V. Geh, Anton, geh!

(Anton und Vanderk Vater sehen sich an)

Anton (vor sich) Ach daß es mein letzter Gang wåre! (ab)

Eilfter Auftritt.

Mad. Vanderk. Vanderk Vater.

Mad. Vanderk. Anton sieht ja so verstört aus.

Vanderk V. Der Aufruhr im Hause macht ihm den Kopf warm. Er kömmt nicht zu sich selbst.

Mad. Vanderk. Ach, mein Freund, freue dich mit mir! Seit zwey Jahren hab ich mich nicht so wohl befunden. Meine Tochter — mein Schwiegersohn, diese ganze rechtschaffene liebe Familie, — es sind so wackere Månner, sie machen uns die Gesetze, deren Wåchter sie sind, so ehrwürdig! — Ach ich bin so innig zufrieden, so dankbar gegen mein Schicksal! — Aber mit dir, mein Freund, bin ich nur halb zufrieden. Deine Schwester hat Recht zu schelten. Wie konntest du auch heute deinem Sohne Geschäfte auftragen, und ihn, der Himmel weiß wohin,

verschicken? Du weißt freilich warum und wohin? Es muß weit von hier seyn. Denn ich bin gewiß, daß er nicht zu seinem Vergnügen so lange verweilt. Und wenn er auch diesen Augenblick einträfe, käm er doch zur Ceremonie zu spät. Viktorine hat meiner Tochter gesagt, er sey nicht angekleidet gewesen und ausgeritten.

Vanderk V. Quäle mich nicht, liebes Kind! — Laß mich nur an deine Zufriedenheit denken! Wie vergnügt bin ich über dein Befinden! Wir bedürfen unsrer Kräfte so sehr. Die Widerwärtigkeit ist uns so nahe. Das größte Glück ist so leicht dem Wechsel unterworfen, ist so wenig — Ich werde ernsthaft — Komm, sie werden uns vermißen — Komm liebe Frau! — Siehst du wir werden abgeholt.

Zwölfter Auftritt.

Sophie. Präsident. Vorige.

Vanderk V. Liebes junges Paar! — Einst waren wir auch so, Madam. Gott laß euch, meine Kinder, einen ähnlichen Tag erleben — (für sich) Ach, einen schönern als diesen!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Viktorine (allein. Sich nach der Kulisse wendend, aus der sie kömmt.)

Herr Anton! Herr Anton! Herr Anton! Buchhalter, Diener, Lakeyen, alles schreit Herr Anton. Und ich muß für alles sorgen. Ich kann aus meinem Vater nicht klug werden. Ich such ihn oben, ich such ihn unten. Nirgends ist er. In meinem Leben hatten wir noch nicht das Haus so voll, und in meinem Leben — (wieder nach der Kulisse) He! gehts schon wieder los! Herr Anton! Herr Anton! — Ruft ihr nur! — Ach, ich dachte, es gienge bey Hochzeiten so lustig her — und nun kömmt mirs so traurig vor! — (Nachdenkend) Aber über ihn! — Der Trauung seiner Schwester nicht beyzuwohnen! — Und dann mein Vater — was er vorhin mit seiner Predigt wollte? — „Sey ein gutes Mädchen! Führ dich wohl auf! und es wird dir an nichts fehlen!“ — Aber wo ist er nur hingegangen? — Ich! —

Zweyter Auftritt.

Viktorine. Desparville Vater.

Desparville V. Darf ich herein kommen, mein Kind?

Viktorine. Mein Herr, Sie gehören ohne Zweifel zu den Hochzeitgästen. Bemühen sie sich nur in den Saal!

Desparville V. Nein, Kind, dazu gehör ich nicht.

Viktorine. Nicht, mein Herr? Wenn das ist, warum —

Desparville V. Ich habe mit Herrn Vanderk zu sprechen.

Viktorine. Mit welchem?

Desparville V. Ey mit dem Kaufmann. Giebt es ihrer zwey dieses Namens? Mit dem Herrn von Hause, mit dem hier!

Viktorine. Ach, mein Herr! Ich bedaure von Herzen. Aber in der That, ich sehe die Möglichkeit nicht, daß der Herr sie mitten unter dem Spektakel sprechen kann. Man säße bereits an der Tafel, wenn man nicht auf Jemanden wartete, der sich über die Gebühr erwarten läßt.

Desparville V. Herr Vanderk hat mich doch herbeschieden, auf heute, um diese Zeit.

Viktorine. Da wußt er wohl noch nichts von der Unruhe —

Desparville V. Wußte nichts? wußte nichts? Und erst gestern Abend ließ er mich bestellen.

Viktorine. Ich will ihn rufen, wenn ich seiner habhaft werden kann, denn er ist bald hier bald dort. Ich will ihm sagen — ja, was soll ich ihm denn eigentlich sagen?

Desparville V. Sagen sie nur, es sey Jemand hier, der ihn sprechen wollte, es sey der Nehmliche, der ihm gestern ein Billet zugeschickt, und dem er diese Stunde bestimmt habe. Setzen sie hinzu, daß — Nein — Sagen sie ihm weiter nichts!

Viktorine. Gut, mein Herr — Jemand? Aber, mein Herr, darf ich mir nicht ihren Namen ausbitten?

Desparville V. Der wird ihm ziemlich fremd seyn. Meinethalben! Sagen sie ihm, es sey der Baron Desparville, der Herr eines gewißen Bedienten —

Viktorine. Ach, ich weiß schon — des Menschen mit dem Gesichte — mit der Miene — gestern Abend — ganz recht — ich weiß alles — ich gehe.

(ab)

Dritter Auftritt.

Desparville (allein)

Was für Umstände! Meiner Treue das fehlt noch! Muß denn der Mann seine Tochter gerade heute verheurathen, gerade zu der Zeit, da ich ihn zu sprechen habe? Ist es nicht, als ob sich alles nur um meinetwillen so fügen müßte! Nur um mich zu ärgern, zu kränken! So etwas begegnet keinem Menschen als mir! — Der Henker hole die Kinder! Ich will mich auch um nichts mehr bekümmern. Ich will mich auf mein Landgut setzen. Der Junge mag betteln und wehklagen, so viel er will; ich habe keine Ohren. Er soll mich ungehudelt lassen. Ich habe das Meinige gethan, laß ihn nun das Seinige thun! — Ah, hier kömmt vermuthlich der Mann, den ich suche! Was wirds da geben? Wieder eine abschlägige Antwort. Nichts anders.

Vierter Auftritt.

Vanderk Vater. Desparville Vater.

Desparville V. Mein Herr, mein Herr, es ist mir leid daß ich sie störe. Ich weiß, sie haben Abhaltungen. Sie verheurathen ihre Tochter: Sie haben große Gesellschaft im Hause; Aber nur ein einziges Wort!

Vanderk V. Und mir, Herr Baron, ist es leid, daß ich ihnen keine frühere Stunde bestimmen konnte. Sie haben vielleicht warten müssen. Ich hatte gesagt um vier Uhr — (nach der Uhr sehend) es ist erst sechszehn Minuten über drey — Belieben sie Platz zu nehmen, Herr Baron.

Desparville V. Nein, lassen sie uns stehend sprechen; ich bin gleich fertig. — Herr, ich glaube der Teufel hat sein Spiel mit mir. Ich brauche seit einigen Tagen Geld, und seit gestern mehr als jemals. Wozu? kann ich ihnen nicht sagen. Aber genug, ich hab es nöthig, sehr nöthig. Ich hab einen Wechsel. Er ist gut, vortreflich. Er ist, wie die Herren Kaufleute sagen, so gut als baar Geld: aber zahlbar — wann? wann? ich weiß selbst nicht. Ihr Herren habt eure Redensarten von Monatssichten und vista und uso, die der Teufel erräth. Ich bin bey verschiedenen ihrer Kollegen gewesen; aber alle, die ich bisher gesprochen habe, alle durch die Bank sind Juden, Mameluken — Vergeben sie mir den Ausdruck! — ja, rechte Mameluken! — Theils verlangen sie einen Rabbat, daß mir die Augen übergehen, weil sie sehen, daß ich im Gedränge bin. Theils haben sie mirs rund abgeschlagen; Kurz, Herr, um sie nicht aufzuhalten, können sie mir meinen Wechsel voraus bezahlen, oder können sie nicht?

Vanderk V. Darf ich ihn sehen?

Desparville V. Hier ist er. (Indem Herr Vanderk liestt) Ich will gern erkenntlich seyn. Ich weiß, daß gewiße Gebühren üblich sind. Muß ich den vierten Theil? Muß ich — Kurz, ich brauche Geld.

Vanderk V. Sie sollen ihn ausgezahlt bekommen, Herr Baron. (Klingelt)

Desparville V. Jetzt gleich?

Vanderk V. Ja, Herr Baron.

Desparville V. Jetzt gleich! O nehmen sie, nehmen sie — Sie wißen nicht, was sie mir für einen Gefallen thun! Nehmen sie, nehmen sie, mein Herr!

Vanderk V. (zu einem Bedienten, der hereintrit) Geht zum Kaßier. Laßt euch den Betrag dieses Wechsels geben, 2400 Livres!

Desparville V. Herr, können sie mir noch einen zweyten Dienst erweisen, und mir die Summe in Gold auszahlen zu laßen?

Vanderk V. Recht gerne Herr Baron. Bringts in Golde.

Desparville V. (zum abgehenden Bediente) Mein Freund, laß er gleich abziehen, was sich gehört, Wartegeld, Zinßen, was weiß ich? Laß er nur gleich alles abziehen!

Vanderk V. Nein, Herr Baron. Ich nehme keinen Abzug. (Der Bediente geht ab) Wechsel sind meine Geschäfte nicht, und ich gestehe ihnen mit Vergnügen, daß mich diese Gefälligkeit nichts kostet. Ihr Wechsel kömmt von

Ka=

Kadix. Ich hab eine Zahlung dahin. Es ist mir so gut als baar Geld.

Desparville V. Herr, Herr, das ist Rechtschaffenheit! Das ist Menschenliebe! Sie wissen nicht wie vielen Dank ich ihnen schuldig bin, von welchem Umfange der Liebesdienst ist, den sie mir leisten.

Vanderk V. Ich wünschte, daß er ihnen würdig wäre.

Desparville V. Ach Herr. — Herr, wie glücklich sind sie! Sie haben nur eine Tochter sie —

Vanderk V. Ich hab auch einen Sohn, hoff ich.

Desparville V. Einen Sohn! Aber vermuthlich in der Handlung, in einem ruhigen Stande; aber meiner, meiner ist in Kriegsdiensten. Können sie wohl glauben, Herr, daß der Junge in eben dem Augenblicke, da ich mit ihnen rede, in voller Arbeit ist sich zu schlagen?

Vandeek V. Sich zu schlagen?

Desparville V. Ja Herr, sich zu schlagen. Ein anderes junges Offizierchen — ein Strudelköpfchen ohne Zweifel, hat auf dem Koffeehause Händel an ihn gesucht. Ich weiß nicht warum? ich weiß nicht wie? er weiß es selbst nicht.

Vanderk V. Wie sehr beklage ich sie! Wie viel Ursache zu fürchten —

Desparville V. Zu fürchten? Ich fürchte nichts. Mein Sohn ist brav, das hat er von mir;

und geschickt — o geschickt! er schießt ihnen auf fünfzig Schritte einen Thaler aus der Hand. Aber er muß sich aus dem Staube machen, das ist der Teufel! Sie verstehen mich. Er soll die Hälfte des Geldes mit auf den Weg haben. Ich vertraue mich ihnen; Sie haben mir mein Herz abgenommen.

Vanderk V. Herr Baron, ich danke ihnen für ihre (Man hört einen Schlag) Ich danke ihnen, daß sie so (Man hört den zweiten Schlag)

Desparville V. Es ist nichts, man klopft in ihrem Hause. (Man hört den dritten Schlag. Vanderk Vater sinkt auf einen Stuhl) Wird ihnen schlimm?

Vanderk V. Ach, Herr Baron, nicht alle Väter sind unglücklich. (Der Bediente kömmt wieder) Ah, da kömmt ihr Geld! — Gehen sie Herr Baron, sie haben keine Zeit zu verlieren.

Desparville V. Tausend, tausend Dank!

Vanderk V. Entschuldigen sie mich, daß ich sie nicht begleite.

Desparville V. (im Abgehen) Ey, sie haben zu thun. Ach der ehrliche Mann! der kreuzbrave Mann! Herr, mein Blut steht zu ihren Diensten. Bleiben sie, bleiben sie, ich bitte, bleiben sie! (ab)

Fünfter Auftritt.

Vanderk Vater (allein.)

Mein Sohn ist todt! — ich sah ihn fallen — Da! — da! — und ich hab ihn nicht umarmt! — Freut ich mich darum als er geboren wurde? — Und seine Mutter! das überlebt sie nicht — sie kanns nicht überleben?

Sechster Auftritt.

Anton. Vanderk Vater (sehen sich beyde sprachlos an.)

Vanderk V. Nun, Anton!

Anton. Ach, mein armer Herr! — das Schrecklichste! — Ich stand ferne, und meine alten Augen, — und die Sonne und die Angst — Aber ich sah — ich sah — Ach, Herr Vanderk!

Vanderk V. Meinen Sohn?

Anton. Alle Beyde — Sie sprengten auf einander los. Der Offizier schoß zuerst, dann ihr Sohn. Der Offizier fiel mit dem Schuße — Einen Augenblick darauf — ach Gott! ach armer, armer Herr! — Er auch! Die Sinne vergiengen mir. — Ich konnte keinen Schritt vorwärts thun — Es zog mich bey den Haaren zurück — ich bin — ich habe —

Vanderk V. Sieh, ob angespannt ist — laß den Wagen vor dem hintern Thorweg hal-

ten! — Rufe mich! — wir wollen hineilen — vielleicht ist er nur bleßirt.

Anton. Todt, todt! Ich sah seinen Hut vom Kopfe fliegen. Todt! —

Siebenter Auftritt.

Viktorine. Vorige.

Viktorine. Todt? Ach wer denn? Um Gottes willen wer?

Vanderk V. Was fragst du?

Anton. Was willst du? Fort! den Augenblick, fort!

Vanderk V. Laß sie nur. Geh, Anton, thue was ich dir gesagt habe.

Achter Auftritt.

Viktorine. Vanderk Vater.

Vanderk V. Was willst du, Viktorine?

Viktorine. Ich sollte fragen, ob angetragen werden soll? Da begegnete mir ein Herr, der mir sagte, daß ihnen nicht wohl wäre.

Vanderk V. Es ist nichts — ich bin wohl — Wo ist die Gesellsaft?

Viktorine. Im Begriff an Tafel zu gehen.

Vanderk V. Suche meine Frau allein zu sprechen, sag ihr, daß ich genöthiget bin den Augenblick auszugehen. — Sie soll sich nicht beunruhigen; sie soll nur machen, daß die Gesellschaft

schaft mich nicht vermißt. Vielleicht bin ich — Du weinst ja, Viktorine.

Viktorine. Todt? Wer denn? doch nicht ihr Herr Sohn?

Vanderk V. Viktorine!

Viktorine. Ich gehe. Ach, ich will nicht weinen, ich will gewiß nicht weinen.

Vanderk V. Nein bleib. Ich befehle dirs. Deine Thränen würden dich verrathen. Bleib, bis ich wieder komme!

Viktorine (Vanderk Sohn erblickend.) Ach, Herr Vanderk!

Neunter Auftritt.

Vanderk Sohn. Desparville Vater. Desparville Sohn. Vorige.

Vanderk V. Mein Sohn! (ihm mit offenen Armen entgegen eilend.)

Vanderk S. (ihn umarmend.) Mein Vater!

Vanderk V. Mein liebster Sohn! — Hab ich dich wieder in meinen Armen! — ohne Zweifel als ein Mann von Ehre?

Desparville V. Mann von Ehre? Ja, beym Element, das ist er!

Vanderk S. Ich stelle ihnen die Herren von Dersparville vor.

Vanderk V. Meine Herren!

Desparville V. Herr Vanderk, ich stelle ihnen meinen Sohn vor — Mußte nicht gerade mein Sohn sein Gegner seyn?

Vanderk V. Ists möglich, daß der Handel —

Desparville V. Abgethan, abgethan, beym Element! auf die beste Art von der Welt; ich will es ihnen erzählen.

Desparville S. Lieber Vater, erlauben sie mir zu reden!

Vanderk S. Was werden sie sagen?

Desparville S. Gönnen sie mir diese Rache.

Vanderk S. So rächen sie sich denn?

Desparville S. Die Erzählung würde zu kurz seyn, wenn ich sie ihnen überließe, und von nun an ist ihre Ehre die meinige. (zum alten Vanderk) Es scheint, Herr Vanderk, sie wissen den gestrigen Vorfall so gut, als mein Vater. Hören sie also nur, was sie noch nicht wissen können. Wir trafen einander; ich sprengte ihm entgegen; ich schoß; er drang auf mich ein; er sagte zu mir: „Ich schieße in die Luft" und that es! „Hören sie," setzt er hinzu; „ich glaubte ge„stern daß sie meinen Vater beleidigen wollten, „als sie von Kaufleuten sprachen. Ich beleidigte „sie, ich sehe mein Unrecht ein, ich bitte sie um „Vergebung; sind sie nicht zufrieden, so reiten „sie zurück, und wir fangen von neuen an." — Ich kann ihnen nicht ausdrücken, Herr Vanderk, was in meiner Seele vorgieng. Ich stürzte mich vom Pferde; er that ein Gleiches, und wir umarmten uns. Auf dem Rückwege begegnete ich meinem Vater; ihm, dem sie — dem sie zu eben der Zeit — Ach Herr Vanderk!

Desparville V. Ha, so wahr ich lebe! Herr, sie wußten darum — Läugnen sie es nicht! Ich wette daß die drey Schläge an der Thür — was für ein Mann sind sie! Zu der nämlichen Zeit als sie mir den größten Dienst leisteten! Herr! Ich kann auch an mich halten — und diene gerne, wenn ich kann — aber bey einer solchen Gelegenheit hätt ich an ihre Stelle den alten Desparville zu allen Teufeln gejagt.

Vanderk V. Ach, wie schwer ist der Uebergang von einem großen Kummer zu einer großen Freude! — Meine Herren, sie wißen was in meinem Hause vorgeht — Sie dürfen uns nicht verlaßen — Aber kein Wort vom Vergangenen — Das würde die Freude des Tages stören.

(zum

(zum jungen Desparville) Herr von Desparville — Nach diesem Vorfalle müßen sie der beste Freund meines Sohnes oder sein ärgster Feind seyn. Sie haben keine Wahl.

Desparville S. (Vanderk Sohn umarmend.) Sein Freund! Sein bester Freund.

Desparville V. Brav, brav, mein Sohn, das war recht.

Viktorine (zu Vanderk Sohn.) Ja mir selbst! ja mir selbst! — Mich so zu martern!

Vanderk S. Liebe Viktorine! Wie ist es dir seit gestern gegangen?

Viktorine. Ja fragen sie noch!

Vanderk V. Stille Viktorine!

Zehnter Auftritt.

Madam Vanderk. Präsident. Sophie. Vorige.

Mad. Vanderk. Ah, bist du endlich da mein Sohn! (zu Vanderk Vater) Lieber Mann du läßt mich ohne Antwort. Soll aufgetragen werden? Es ist schon sehr spät.

Vanderk V. Die Herren wollen mit uns vorlieb nehmen — Meine Herren, ich habe die Ehre ihnen meine ganze Familie vorzustellen, meine Frau, meine Tochter, meinen Schwiegersohn.

Desparville V. Ach eine liebe glückliche Familie! Gott erhalte sie!

Eilfter Auftritt.

Gräfin. Vorige.

Gräfin (im Kommen.) Ist es wahr? Ist er wieder da? ist er? — Ha böser böser Neveu! Ich hab unaufhörlich gefragt, heiser hab ich mich gerufen. Aber dein Vater ist auch so ein wunderlicher, erzwunderlicher Mann. Dir am Hochzeittage deiner Schwester Geschäfte ge[illegible]zu!

Van=

Vanderk V. Frau Gräfin, sie wünschten sich Herren vom Militär. Hier sind ihrer. Unterstützen sie meine Bitte, daß —

Gräfin. Was seh ich? Das ist ja der alte Baron von Desparville!

Desparville V. Ey! Sie sind es Frau Gräfin? Ich hätte sie in Berry gesucht.

Gräfin. Wie kommen denn sie hieher?

Desparville V. Gnädige Frau, sie sind beym wackersten aller Männer, beym aller — aller —

Vanderk V. Herr Baron! Frau Gräfin! lassen sie uns zu Tische gehen. Bey Tische erneuern sich die Bekanntschaften geschwinder. Ach meine Herren, ach ihr Kinder, ich bin vor Freude trunken — Liebe Frau — da hast du deinen Sohn wieder — umarm ihn, umarm ihn ja von Herzen.

Mad. Vanderk. Von ganzen Herzen. (Umarmt ihren Sohn.)

Letzter Auftritt.

Anton. Vorige.

Anton (aus dem Kabinet.) Der Wagen hält, Herr Vanderk! — und — (indem er den jungen Vanderk erblickt.) Was seh ich! — Ach Gott! — Ach Herr Vanderk!

Vanderk V. Ey ey, Anton! was hast du? Mit dir ist es heute nicht richtig.

Gräfin. Der Mensch ist verrückt. — Man muß ihn einsperren.

Vanderk V. Besinne dich doch Anton! — (zu der Gesellschaft.) Kommen sie! (alle ab.)

Anton (allein.) Hat mir's geträumt? — O, der Freude! Ich muß blind gewesen seyn. Ach junges Volk, junges Volk, wollt ihr denn niemals bedenken, daß auch die verzeihlichste Unbesonnenheit Euch und die Eurigen zu Grunde richten kann?

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sedaine, Michel-Jean,

Der Weise in der That Ein Schauspiel in 5 Aufzügen

S.l. 1793

P.o.germ. 600 m#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110873-3
VD18 14712644-001